

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Mittw. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberföhgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterföhgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 136.

Mittwoch, den 16. Juni

1915.

## Öffentliche Impfung.

Die diesjährige öffentliche Impfung findet  
**Montag, den 21. Juni 1915**  
für die Kinder des mittleren und unteren Ortsteiles, und  
**Dienstag, den 22. Juni 1915**  
für die Kinder des oberen Ortsteiles statt.

Es sind vorzulegen:

- Montag, den 21. Juni 1915 in der Turnhalle der Zentralschule**
  - nachmittag 3 Uhr die Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 1-79 und 230-471, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben von A-N beginnen,
  - nachmittag 3 Uhr die Kinder aus denselben Häusern, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben von O-Z beginnen.
- Dienstag, den 22. Juni 1915 in der oberen Schule**
  - nachmittag 3 Uhr die Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 80-229 u. 473, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben von A-N beginnen,
  - nachmittag 3 Uhr die Kinder aus denselben Häusern, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben von O-Z beginnen.

Impfpflichtig sind alle hier wohnhaften Kinder, die

- im Jahre 1914 geboren sind,
- im Jahre 1914 oder früher wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen von der Impfung zurückgehalten oder ohne Erfolg geimpft worden sind.

Die Nachschau findet statt:

**Montag, den 28. Juni 1915, nachmittag 3 Uhr** in der Turnhalle der Zentralschule für alle Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 1-79 und 230-471.

**Dienstag, den 29. Juni 1915, nachmittag 3 Uhr** in der oberen Schule für die Kinder aus den Häusern Ortslisten Nr. 80-229 und 473.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hiermit aufgefordert, ihre Kinder oder Pflegebefohlenen zur genannten Zeit zur Impfung und Nachschau vorzustellen oder die Befreiung von der Impfpflicht durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen.

Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten, als Scharlach, Masern, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen keine Kinder zur öffentlichen Impfung gebracht werden.

Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen. Die Kinder müssen zur Impfung mit reinem Körper und reiner Wäsche gebracht werden.

Schönheide, am 14. Juni 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Der neue Sieg in Galizien.

Schwere Niederlagen im Westen und Osten erlitten unsere Feinde nach dem gestrigen Heeresbericht. Die Lage im Westen läßt sich nach den vorliegenden Berichten dahin zusammenfassen, daß unsere Defensiv dem feindlichen Anprall nach wie vor einen unüberwindlichen Wall gegenüberstellt.

Während an der belgischen Front in den letzten Tagen sich nur geringe Angriffsfreudigkeit bemerkbar machte, wies die außerordentlich starke artilleristische Vorbereitung im Gebiet der Loretohöhe und um Arras darauf hin, daß hier wieder ein energischer Vorstoß geplant wurde. In der Tat konnte auch durch unsere Flieger die Ansammlung bedeutender feindlicher Infanteriemassen an diesen beiden Brennpunkten festgestellt werden. Sie boten nunmehr auch unserer Artillerie ein erkennbares und erfolgreiches Ziel. Gleichwohl setzten sich die feindlichen Truppen vorgestern gegen Abend gegen unsere Stellungen in Bewegung. Der Angriff wurde auf das Entschiedenste abgewiesen. Der Gegner hat nicht den geringsten Geländegewinn zu verzeichnen. Wohl aber sind auch diesmal wieder die blutigen Verluste, die wir ihm zufügen konnten, ganz ungewöhnlich hoch.

Französische Angriffe in der Champagne bei Le Meunil und Les Hurles, die ebenfalls abgewiesen wurden, werden den Franzosen aus dem Grunde besonders empfindlich sein, weil sie die Hoffnung einer Wiedererlangung des ihnen dort vor kurzem entzogenen Stützpunktes nun wohl für längere Zeit begraben müssen.

Im Osten ist, wie die Meldungen zeigen, unsere vorwärts drängende Offensive überall von bestem Erfolge begleitet. Das gilt nicht nur von den Gegenden bei Schaulen, für die Kämpfe südwestlich Rowno und die in Mittelpolen. Ganz besonders erfreulich ist es, daß nach planmäßiger Vorbereitung die Armee Mackensen abermals in energischem Vorgehen begriffen ist. Die Kämpfe für diese ruhmreichen Truppen, die seit Wochen kaum einen Ruhetag gehabt haben, gestalten sich ganz außerordentlich hartnäckig. Kein Wunder, denn die Russen beginnen allmählich zu begreifen, Führer wie Geführte, daß in Galizien die Entscheidung heranreift. Und sie versuchen natürlich, das unabwendbare Schicksal so lange wie irgend denkbar noch aufzuhalten.

Die weiter südlich und östlich fechtenden Truppen der Generale Vinzingen, Pfanzner und Marwitz sind gleichfalls in siegreichem Vormarsch begriffen.

Man darf somit der Entscheidung der Dinge in Galizien mit froher Zuversicht entgegensehen.

Wenn auch die Geschehnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheinbar jetzt etwas in den Hintergrund getreten sind, so befehlen uns doch von Zeit zu Zeit Nachrichten von feindlicher oder neutraler Seite, daß dort unsererseits ebenfalls unentwegt an der Erreichung des großen Zieles weiter gearbeitet wird. Die folgende Depesche ist ein neuer Beleg dafür:

Genf, 14. Juni. Durch das deutsche Bombardement wurden an den Militäranstalten in Soissons und Lunéville sowie nördlich Digmoinden und östlich der Jaqueskapelle bedeutende Treffer erzielt.

Die englischen Verluste sprechen ebenfalls deutlich

von den Taten unserer wackeren Truppen sowie der unserer Verbündeten an den Dardanellen:

Zürich, 14. Juni. Die englische Verlautbarung, die am Sonntag veröffentlicht wurde, enthält die Namen von 134 Offizieren, darunter denjenigen des Brigadegenerals Lee und von 1850 Unteroffizieren.

Mit Schmerzen wartet man bekanntlich in Russland auf die Hilfe, welche den bedrängten russischen Heeren durch die zum southwestlichen Male angekündigte große französische Offensive gebracht werden soll. Hofft man doch, daß dadurch ein großer Teil der jetzt im Osten kämpfenden deutschen Truppen wieder nach dem Westen abgelenkt werden würde. Begreiflich ist es daher, wenn das russische Volk nach so langer Zeit vergesslichen Harems seine Unzufriedenheit mit Joffres Leistungen äußert:

Petersburg, 12. Juni. „Nowoje Wremja“ gibt dem tiefen Unwillen der russischen Bevölkerung Ausdruck über die Schwächlichkeit und Zerstreutheit der Angriffe auf der Westfront, die den Moment zur Offensive vorübergehen lassen, wo der Feind durch Operationen an der Ostfront geschwächt war. Das Blatt hofft, daß endlich die angekündigte Offensive Joffres zur Tat werde.

Daß dieser Augenblick kommen würde, war zu erwarten. Menschikoffs Feldzug gegen die „schwächlichen Bundesgenossen“, die natürlich an der Niederlage in Galizien die Schuld tragen, wird bald noch schärfere Formen annehmen. Uns soll es recht sein.

Eine neue Auszeichnung zweier verdienter Heerführer wird in folgendem bekannt gegeben:

Berlin, 14. Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Eisenerzordens zum Orden Pour le mérite an den Generalobersten von Mackensen, Oberbefehlshaber der 11. Armee, und den General der Infanterie von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Ueber den neuesten großen Erfolg der verbündeten Truppen in Galizien äußert sich der

### Österreichisch-ungarischer

Generalstabsbericht folgendermaßen:

Wien, 14. Juni. Amtlich wird verlautbart.

Russischer Kriegsschauplatz. Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen erneut an. Die russische Front östlich und südöstlich Jaroslau wurde nach heftigem Kampfe durchbrochen und der Feind unter den schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute nacht sind die Russen auch bei und südöstlich Rosziska im Rückzuge. 16000 Russen wurden gestern gefangen. Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dnjestr fort. Bei Derzow, südlich Nikolajow, schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich Zurawno bringen die Verbündeten gegen Jhdaczow vor und eroberten gestern nach schwerem Kampfe Rogusno. Auch nördlich Ljumatich schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Unserigen. Nördlich Zaleschtschki griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer 3 Kilometer breiten Front 4 Glieder tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz. In dem Kampfe bei Plava am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Tionzo-front nirgends durchzudringen. Im Skarätner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz. Südlich Rodos wies eine unserer Feldwachen den Angriff von zirka 200 Montenegrinern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südosten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Weiter liegen noch folgende Privatmeldungen vor, woraus u. a. hervorgeht, daß deutsche Kavallerie bereits 20 km vor Lemberg festgestellt wurde:

Wien, 13. Juni. Der „Wölk. Ztg.“ zufolge kann seit drei Tagen festgestellt werden, daß die mit großem Kraftaufwand durchgeführte Gegenoffensive der Russen, durch die sie dem Vordringen der Armeen Vinzingen und Pfanzner zu begegnen suchten, die Einsetzung aller verfügbaren russischen Reserven bedeutete. Am heftigsten war der Stoß gegen die Gruppen Szurmay und Hofmann sowie gegen den vortrabenden linken Flügel Pfanzners. Tatsächlich gab es einen Augenblick, in dem dieser wichtige Frontabschnitt durch die Russen bedroht war. Die Krise brachte jedoch nur die vorübergehende Räumung des Brückenkopfes von Zurawno, der nunmehr wieder in unseren Händen ist. Die Gefahr eines Stößens der vordringenden verbündeten Armeen auf diesem südlichen Abschnitt ist beseitigt.

Frankfurt a. M., 13. Juni. Die Petersburger Meldungen besagen, hat man unsere Reiterpatrouille bereits auf 20 Kilometer von Lemberg gesichtet, wodurch nach der „Frei. Ztg.“ die Anordnungen für die Räumung dieser Stadt durch russische Behörden und Anstalten ein noch rascheres Tempo bekamen.

Wien, 14. Juni. Das „Extrablatt“ berichtet über Kopenhagen: Die Petersburger Presse meldet nunmehr die Verlegung der russischen Zivilverwaltung für Galizien von Lemberg nach Tarnopol infolge Einbeziehung Lembergs in das Kriegsgebiet. Die Finanzverwaltung wurde nach Dubne verlegt.

### U-Boote

können täglich mit neuen Erfolgen aufwarten:

Grimsby, 13. Juni. Der Torpedoboot „Flymouth“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 14. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Fischersfahrzeug landete in Wilsfordhaven die Besatzung des Kohlendampfers „Crown of India“ und des norwegischen Seglers „Belgarde“, die von einem deutschen Unterseeboot bei Kap St. Ann's Head versenkt worden waren.

London, 14. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Hoplound“ im Bristol-Kanal versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der Fischdampfer „Queen Alexandra“ ist bei Dundee torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.



### Die Italiener

werden nach dem großen Begeisterungsrausch allmählich nüchtern und sehen jetzt die Dinge mit wesentlich anderen Augen an:

**Genf, 14. Juni.** In Italien herrscht tiefe Niedergeschlagenheit über die Mißerfolge am Isonzo, so sehr sich auch Cadorna bemüht, die Schlappe mit schlechtem Wetter und ungünstigem Terrain zu verschleiern. Die kriegsbegeisterliche Mailänder Presse ist bereits sehr kleinlaut geworden und läßt es auch an verheerenden Angriffen auf die Armeeleitung nicht fehlen. Die „Sera“ schreibt: Wir stehen leider nicht viel weiter, als wir vor drei Wochen standen. Aber die Aufgabe ist sehr schwer. Die „Italia“ schreibt: Der Feind ist unterschätzt worden. Alle Welt behauptet, Deutschland und Oesterreich seien am Verhungern und jetzt entwidelt Oesterreich-Ungarn eine unerhörte Widerstandskraft, die uns auf die härteste Probe stellen wird.

Freue Wacht halten unermüdet weiter die **türkischen** Truppen an den Dardanellen:

**Konstantinopel, 13. Juni.** Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedul Bahr unsere rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach den alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch gestern mit Erfolg die feindlichen Stellungen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Wie die Russen in Ostpreußen haften. Nach dem nunmehr gewonnenen entscheidlichen Siege über die Kriegsschäden in Ostpreußen haben von den Bewohnern während des feindlichen Einfalls die Heimat verlassen etwa 190 000 Bewohner des Regierungsbezirks Königsberg und 360 000 des Regierungsbezirks Allenstein. Ein großer Teil der Flüchtlinge ist inzwischen wieder zurückgekehrt. Getötet wurden von den Russen 1620 Zivilpersonen, verwundet 433, nach Rußland verschleppt 5419 Männer (meist Greise), 2587 Frauen und 2719 Kinder. Durch feindliche Brandlegung wurden zerstört 24 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter. Hausrat geraubt oder vernichtet wurde schätzungsweise vollständig in rund 100 000 Wohnungen, nur teilweise in fast ebenso vielen. Im ganzen Grenzgebiet wurden fast alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen geraubt oder vernichtet. Mühlen, Scheunen, Brennereien und Molkereien wurden systematisch zerstört. An Vorentscheidungen wurden bis zum 1. Juni 125 340 726 Mark ausgezahlt.

### Schweiz.

— Die Warensperrung gegen die Schweiz. Sonntagabend 6 Uhr ist den italienischen Zollbehörden an der Grenze die Besetzung zugegangen, bis auf weiteres keine Waren mehr weder mit der Bahn noch zu Schiff oder Fuhrwerk nach der Schweiz durchzulassen. Das Verbot wird als direkte Folge des angeblichen Warensmuggels nach Oesterreich hingestellt. Italien soll bereits mit der Schweiz Verhandlungen eingeleitet haben, um für den ausschließlichen Verbruch in der Schweiz Garantien zu erhalten. Die italienische Regierung hat eine Note an die Schweiz gerichtet, in der sie von der schweizer Regierung eine allgemeine Erklärung verlangt, daß alle aus Italien nach der Schweiz transportierten Waren in der Schweiz bleiben bezw. nicht nach Oesterreich oder Deutschland weitergehen.

### Bulgarien.

— Türkisches Entgegenkommen gegen über Bulgarien. Wie von sehr gut informierter Quelle verlautet, finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei statt zwecks freundschaftlicher Lösung einer Reihe von Streitfragen, die zwischen den beiden Staaten noch seit dem ersten Balkankrieg sich in der Schwebe befinden. Die Verhandlungen haben auch den Zweck, die Grundlinien der künftigen Politik beider Staaten zueinander festzulegen. Die Türkei hat, um ihren guten Willen zu beweisen und um in ein dauernd gutes Verhältnis zu Bulgarien zu kommen, sich unter anderem bereit erklärt, die innerhalb bulgarischen Gebiets liegende Enklave an Bulgarien abzugeben. In Sofiaer politischen Kreisen verfolgt man den Verlauf der Verhandlungen mit großem Interesse.

### Griechenland.

— Das Befinden König Konstantins. Die Berliner griechische Gesandtschaft gibt über das Befinden des Königs von Griechenland von Sonnabendabend 10 Uhr bekannt: Temperatur 37,2, Puls 106, Atmung 22. Trotz der Schwäche schreitet die Besserung fort.

— Niederlage der Benizelos-Partei? Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten sind der Regierung bereits 130 Sitze in der Kammer sicher. Saloniki wählte sämtliche 32 Regierungssprecher. In Attika behauptete sich die Benizelos-Partei mit sämtlichen 22 Sitzen. Die Lage in den Provinzen ist für die Regierung überall günstig.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenroth, 15. Juni. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet wurde Herr Grenzaufseher Böttner in Wildenthal, der als Offiziersstellvertreter an der Voreitshöhe mit gekämpft hat und durch einen Fallschuh verwundet worden ist. Herr Böttner hält sich z. Zt. zur Heilung seiner Verwundung im Gensungsheim Waldrieden in Lindhardt b. Naunhof auf.

— Eibenroth, 15. Juni. Von der österreicherisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 182 bis 185, von den Nachrichten über Bewundete und Kranke Nr. 410, sowie P 1 (in Przemysl Kriegsgefangene) erschienen und in der Geschäftsstelle d. Bl. zur Einsicht ausgelegt.

— Dresden, 14. Juni. Se. Majestät der König traf am Sonntag vormittag 10 Uhr 53 Minuten auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt vom westlichen Kriegsschauplatz wieder ein und begab sich von dort nach der katholischen Poststraße und später in die Weinbergstraße zu Wachwig.

— Dresden, 13. Juni. Der feinerzeit bei einem Viebesgagentransport nach dem Osten in russische Gefangenschaft geratene Oberkallmeister des Königs, Generalleutnant z. D. v. Haugl, ist vor kurzem in Tschkent an einer Nierenkrankheit gestorben.

— Dresden, 14. Juni. Kapitänleutnant v. Müde, der Führer des „Emden“-Landungskorps ist in seiner sächsischen Heimat glücklich wieder eingetroffen. Er wird voraussichtlich am Donnerstag vom König von Sachsen empfangen werden.

— Dresden, 12. Juni. Die Gewinnung von Laubzweigen als Viehfutter wird jetzt auch im Großen vorgenommen. Obergartendirektor Hofrat Borch sah sich auf Grund eines Artikels des Geh. Oberforstrates Dr. Neumeister veranlaßt, beim Königl. Finanzministerium die Genehmigung zu erbitten, daß auch im Großen Garten die Gewinnung von Laubzweigen als Viehfutter zum Ersatz für Heu vorgenommen werden darf. Das Ministerium hat hierzu die Genehmigung erteilt. Das abgetrocknete Futterreißig wird, sofern es nicht bald Absatz findet, in den bis zum Herbst unbenutzten Gewächshäusern und in dem Orangenhause im „Herzogin-Garten“ aufbewahrt werden. Der Obergartendirektor hat gleichzeitig eine sehr beachtenswerte Mahnung ausgesprochen. Bei der Gewinnung von Zweigen soll möglichst auf Schonung der Vogelnester gesehen werden, damit den Landwirten durch die Vernichtung nützlicher Vögel nicht auf andere Weise Schaden erwächst. Es wäre erfreulich, wenn das Vorgehen des Obergartendirektors des Großen Gartens in Dresden weiteste Kreise veranlassen würde, in derselben Weise zu handeln, um einem etwa eintretenden Futtermangel vorzubeugen.

— Zwickau, 14. Juni. Drei Generationen gleichzeitig im Felde. Diesen sicher seltenen Fall hat die Familie Berggrat Röhler im nahen Bockwa zu verzeichnen. Herr Berggrat Röhler, der als Leutnant bereits den Feldzug 1870/71 mitmachte und sich das Eisener Kreuz 2. Klasse erwarb, meldete sich als 67-jähriger am Anfange des gegenwärtigen Krieges freiwillig und rückte als Hauptmann der 1. Kompanie des Landsturm-Infanterie-Bataillons Zwickau vorigen Herbst ins Feld. Er wurde in den letzten Tagen zum Major befördert und mit dem Albrechtskreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Sein Sohn kämpft als Rittmeister im 18er Ulanenregiment in vorderster Linie und sein Enkel erfüllt als Leutnant im 32. Reserve-Artillerie-Regiment seine Pflicht gegen das Vaterland. Auch die beiden letztgenannten Herren sind bereits für ihre Verdienste mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden. Ein gewiß seltener Fall: Vater, Sohn und Enkel gleichzeitig in Feindesland und alle drei mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

— Blauitz, 13. Juni. Durch eine wunderbare Fügung des Geschicks wurde der aus Niederplanitz gebürtige Gefreite Dreifschneider auf dem Kriegsschauplatz neuerlich vor dem sicheren Tod bewahrt. Ganz in der Nähe des Benannten explodierte eine feindliche Granate, deren Splitter mehrere brave Soldaten tödlich trafen. Auch gegen die Brust Dreifschneiders piff mit der Sprenggewalt ein Splitter des Geschosses, traf aber glücklicherweise die Brusttasche des Soldaten, in der er sein Neues Testament (Bibel) trug. Das Buch wurde fast völlig in seiner Dede zerfetzt, der Granatsplitter aber blieb unbeschädigt für den Mann durch diesen eigenartigen Schutz.

— Der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen schreibt uns: Die Fürsorge für unsere im Feindesland gefangen gehaltenen deutschen Brüder darf nicht erlahmen. Selbst wenn sie eine Behandlung erfahren sollten, die ihr leidliches Wohlergehen nicht empfindlich schädigt, ist doch ihr seelisches Leiden überaus ergreifend. Sie erfahren nicht wie die in der Heimat Weilenden die erhebenden Trostnachrichten herrlicher Erfolge. Das Bewußtsein, selbst für des Vaterlandes Wohl mit tätig sein zu können, wie es ihre noch im Felde stehenden Brüder immer neu erfrischt und kräftigt, bleibe ihnen verlag. Der einzige Lichtblick in ihrem Dasein, der Empfang von Beweisen heimlicher Liebe möge ihnen deshalb umso reichlicher zuteil werden. Kleine, höchstens 5 kg schwere Pakete, anbestimmte Empfänger unter bekannter Adresse gerichtet, befördert die Reichspost. Alle näheren Vorschriften über Verpackung, Aufschriften usw., sowie über die Bestimmung, den Paketen keine schriftlichen Mitteilungen, namentlich keine Zeitungen beizulegen, sind aus dem Merkblatt zu ersehen, das die Kaiserliche Reichspost unter dem Titel: „Volkerverkehr mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande“ herausgegeben hat. Dieses Merkblatt ist bei allen Postämtern umsonst zu haben. Aber ganz besonders notwendig und dringend erbeten ist es, daß umfangreichere Sendungen für die Allgemeinheit der deutschen Gefangenen gelpendet werden. Die Sammelstellen bei den Zweigvereinen vom Roten Kreuz sind angewiesen, solche Sendungen, für deren Verpackung usw. gleichfalls die Bestimmungen des vorgenannten Merkblattes maßgebend sind, und die als Kriegsgefangenen-Sendung ausdrücklich bezeichnet werden müssen, anzunehmen. Die Gaben werden dann vom Roten Kreuz auf den sichersten Wegen unseren gefangenen Brüdern übermitteln werden. Möge dieser Aufruf überall opferwillige Spender veranlassen, das überaus traurige Los unserer Gefangenen etwas zu verbessern und möge ein Jeder die hier gebetene Gelegenheit ergreifen, das Band der Liebe, das unsere deutschen Gefangenen mit der Heimat verbindet, fester zu knüpfen.

— Falkenau i. Böhmen, 13. Juni. Die hiesige evangelische Gemeinde hat beschlossen, von den drei großen Glocken der evangelischen Kirche zwei der Kriegsmetallsammlung als Spende zu widmen. Nach dem Kriege sollen die beiden Glocken durch neue ersetzt werden.

— Schluckenau i. B., 14. Juni. Ein großer Waldbrand entstand in den sächsischen Waldungen unweit der „Kämpfelmühle“. Hünzig Feuerwehren und zahlreiche Soldaten beteiligten sich an der Bekämpfung des Feuers. Der Brand konnte erst nach mehreren Stunden gelöscht werden, nachdem bereits eine große Waldfläche ihres alten Stammenbestandes beraubt worden war.

**Wettervorhersage für den 16. Juni 1915.**  
Keine wesentliche Änderung.

## Deutsche Treue.

Kriegserzählung von Ludwig Blümke  
(1. Fortsetzung.)

„Ach ja, die Paulette! Könnte die ihn jemals glücklich machen, wie er es verdiente? — Gretchen glaubte es nicht. Warum hatte denn auch dieses kostete Geschöpf, das so famos zu schwärzen verstand, gerade hierher ins Dorf kommen müssen? Bei einer Tante wollte sie, und gleich am ersten Sonntag ihres Hierseins sollte sie dem schmutzen Jägermann nachgestellt haben. Was die arme Grete darunter gelitten, was sie noch heute litt, das wußte außer ihrem eigenen gemarterten Herzen nur Gott allein. Liehte sie ihren Lebensretter ja doch längst schon weit, weit mehr, als eine Schwester den Bruder zu lieben vermag. Gern hätte sie ihm ihr ganzes Sein geweiht. Er ahnte das freilich nicht, denn in echt jungfräulichem Taftgefühl liebte sie ihn niemals etwas davon spüren. Mochte er in ihr nur immer die treue Freundin sehen, so wollte sie sich still daran genügen lassen. Und daß sie ihm nicht ganz gleichgültig geworden, das sah sie zu dieser Stunde, das bewies ihr vorhin seine Ver sicherung, er würde noch heute für sie zum Krüppel geworden sein. Darum eben pochte ihr das Herz so gewaltig, und die Wangen glühten wie im Fieber, die Augen leuchteten in verklärtem Glanz. Sehr, sehr viel gab es zu erzählen. Schredliche Dinge! — Ja, der böse Krieg. Und dann qualte Grete noch eine Sorge:

„Joseph, schlimmer als alle Franzosen zusammen ist der Toni Kerschbach,“ rief sie aus, als die wichtigsten Tagesereignisse besprochen waren. „Denke nur an, dieses verkommene Individuum treibt sich seit gestern wieder in der Gegend herum! Er hat seine Zuchtstrafe verbüßt und wird sich nun zweifellos von neuem auf Schmuggel und Wilddieberei legen. Wenn er sich nur nicht fürchtbar an dir rächt, weil du ihn vor anderthalb Jahren verhaftet hast. Er schwor dir doch an dem Tage Rache. Und so ein Kerl ist zu allem fähig. Sei ja auf deiner Hut!“

„Also der Toni!“ wiederholte der Weidmann sichtlich betroffen. „Hätt's nicht gedacht, daß er diese Gegend wieder aufsuchen würde. Nun, ein Hasenfuß bin ich gottlob ja nicht, und meine Pflicht werde ich jederzeit tun. Unser Herrgott hat mich bisher beschützt, er wird es auch weiter tun.“

Es trat eine kurze Pause ein in ihrem lebhaften Gespräch. Und da war es Grete auf einmal, als hörte sie drüben im dichten Sinstergestrüpp einen Laut, der wie heiseres Söhnchen klang. Jemand ein Raubvogel mochte ihn ausgestoßen haben. Aber sie fuhr zusammen und konnte von der Vorstellung nicht mehr loskommen, der schredliche Toni liege schon heute auf Lauer, um Rache zu üben an Joseph. Ach, was hatte sie, ehe man den gefährlichen Kerl in sicheres Gewahrsam gebracht, um den Gestehten in Angst geschwebt! So manche Herbstnacht, wenn der Sturm das Dorf umheulte, war sie auf die Knie niedergefallen zu inbrünstigem Gebet für des jungen Jägers Schutz und Hilfe. Jetzt würde die Sorge noch weit schlimmer werden.

Schon war die zur Stadt führende neue Kunststraße erreicht. Man trennte sich mit herzlichem Händedruck, und Joseph verschwand im wilden Felsgeflüß, während Grete gedankenvoll dem Städtchen zustrebte.

Auf einer fahlen Bergklippe machte der Jäger Halt, um einen Augenblick zu verschnaufen. Sinstern- und Brombeergestrüpp überwucherte das graurote Gestein. Im Tal herrliche Tannenwäldchen, die in finsternem Schweigen die Höhe umrahmten. Weiterhin leuchtend weiße Birkenstämme und das heitere Grün jungen Laubholzes. Und tief unten der gar so geheimnisvoll murmelnde, silberne blinsende Gebirgsbach. Wie die Mittagssonne brütete über der einsamen Höhe, wie das zitterte und glitzerte in der klaren Luft von ihrem Golde! Heimchen zirpten, ein Häher ließ seine unmelodische Stimme erschallen, sonst tiefe Stille.

Aber hoch! Sind das nicht menschliche Stimmen dort drunten in dem Erlens- und Weibengebüsch am Bachestrand? — Stimmen und eben das Schnauben eines Pferdes. — Soldaten! Preussische Infanteristen in feldgrauen Uniformen, sieben — acht. — Und von zweien geführt, ein hinkendes Pferd, auf dem, von zwei anderen geführt, ein verwundeter Offizier sitzt, nein, kraftlos in den Bügeln hängt. Eine Binde trägt er um die Stirn, den rechten Arm in der Schlinge.

Ganz genau vermag der Jäger mit seinen scharfen Augen die Gruppe zu übersehen. — Aber wo will der Trupp denn hin? Wenn er sich in der eingeschlagenen Richtung fortbewegt, dann gerät er bald in völlig weglassiges Gelände. Sicher sind die Soldaten verirrt.

Nicht eine Minute besinnt Joseph sich: „Du mußt ihnen helfen, mußt sie in Sicherheit bringen.“ Das steht fest bei ihm.

Zehn Minuten später war er bei den Kriegsteuten, nannte seinen Namen, gab an, daß er Hilsjäger des Grafen R. sei und erbot sich ihnen als Führer. Der schwerverwundete Offizier, ein alter Oberst, nickte ihm dankbar zu und schenkte nicht einen Augenblick im Zweifel über die Lauterkeit seiner Absichten. Wie ein Verräter sah der blonde Riese mit dem ehrlichen, deutschen Gesicht ja auch nicht aus.

Nach einem tief im Waldesbüsch versteckten Blockhaus, das in früheren Zeiten von gräflichen Jagdgästen bewohnt wurde, führte er die sich ihm anvertrauenden deutschen Brüder. Dort würde sie so leicht kein Feind erreichen. Auf alle Fälle aber gab er ihnen, ehe er sie verließ, noch ganz genaue Weisung über Wege und Stege, die sie im Notfall einschlagen und auf denen sie, nachdem der Verwundete sich etwas erholt, zu den Jägern gelangen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Freibad im Gemeindefeiche.  
Wasserwärme am 15. Juni 1915, mittags 1 Uhr, 18° Celsius.

Groß  
Tun  
Deu  
fähr  
Groß  
nehm  
sie i  
höbe  
Juli  
Stra  
and  
schö  
Sch  
und  
Mor  
eifan  
erreg  
Brot  
deut  
und  
Wie  
„gef  
in A  
Arit  
Sinn  
Nad  
dies  
Arit  
wori  
Rin  
und  
auch  
da s  
und  
habe  
bin  
fann  
Der  
der  
jähri  
erfat  
Rait  
Ute  
Men  
mach  
Ritt  
„ebe  
Alo  
Nati  
richt  
jüng  
erha  
hau  
schör  
die  
zu b  
in d  
bette  
in d  
gut  
habe  
über  
Wun  
frick  
Frau  
sie a  
alt.  
dies  
beson  
die  
dreiß  
Drei  
Deu  
Prou  
schen  
wett  
werd  
wack  
unter  
Heber  
daß  
und  
ganz  
nehm  
tenis  
um  
Blas  
sein.  
Sche  
fünf  
höber  
die  
der  
dani  
Deu  
feiter  
höbr  
licher  
zum  
wird  
mit  
Gold  
stille  
scher  
über  
einen  
Teil



# Heim und Kindergarten.

## Die Frau im schönsten Alter.

Vor fünf Jahren vereinbarte eine Sängerin der Großen Oper in Paris, Madame Héglon, mit einem Impresario eine glänzend bezahlte Kunstfahrt, die sie nach Deutschland und nach anderen Ländern Mitteleuropas führen sollte. In einer am Ufer der Donau gelegenen Großstadt ließ aber die launische Sängerin den Unternehmer plötzlich sitzen, und der gute Mann strengte gegen sie sofort einen Prozeß an, um für den Vertragsbruch eine hohe Schadenersatzsumme zu erlangen. Die französische Justiz arbeitet schneidig und schnell, wenn es sich um Strafsachen handelt; bei Zivilprozessen aber wissen die französischen Advokaten, genau so wie ihre Kollegen in anderen Ländern, den Gang des Verfahrens durch allerlei schöne Hindernisse aufzuhalten. So kam es, daß die Schadenersatzklage erst füglich zur Verhandlung gelangte, und bis sie endgültig erledigt wird, können auch noch viele Monate vergehen. An sich ist der Prozeß recht uninteressant, und er hätte kaum die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, wenn nicht in ihm und durch ihn ein höchst wichtiges Problem zur Debatte gestellt worden wäre. Die bedeutungsvolle Frage, um die es sich handelt, lautet kurz und knapp: In welchem Alter beginnt die Frau zu altern? Wie man sieht, eine Art Pendant zu Karin Michaelis' „gefährlichem Alter“.

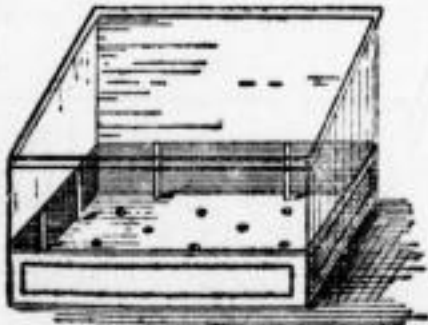
Die Rundreise der Madame Héglon begann damals in Dresden unter sehr bösen Auspizien: ein ungalanter Kritiker im schönen Elbflorenz hatte die französische Sängerin als so etwas wie ein altes Weib bezeichnet. Madame Héglon wurde begreiflicherweise ganz wild ob dieser Festsetzung ihres Alters und richtete an den Kritiker einen gepfefferten Brief, der vor Gericht verlesen worden ist: „Man hatte mir gesagt“, so schrieb die sornige Künstlerin, „daß die sächsischen Kritiker Männer von Geist und Talent wären; ich ahnte nicht, daß unter ihnen sich auch ein Grobian befinden könnte. Ihre Kritik kann mir, da sie meine Tournee einleitet, großen Schaden bringen, und ich frage mich, von welchen Beweggründen Sie sich haben leiten lassen. Interessiert Sie mein Alter? Ich bin 39 Jahre alt; mein für Rumänien ausgestellter Paß kann es Ihnen bestätigen. Für eine Frau, mein werter Herr, ist dies aber das Alter, das in Frankreich den Zenith der Jugend, des Talents und der Schönheit darstellt. Auf der Bühne sehe ich zudem nicht einmal wie eine Dreißigjährige aus, was Sie von allen, die mich je gesehen haben, erfahren können. Sie sollten aber als Kritiker nur die Künstlerin und nicht die Frau beurteilen. In Frankreich traten ausländische Sängerinnen auf, die das kritische Alter längst überschritten hatten, und es ist keinem Menschen eingefallen, ihnen einen Vorwurf daraus zu machen; aber die französischen Kritiker sind eben wirklich Ritter von Geist.“

Alle Frauen, die auf die Bierzig lossteuern oder sie eben erst überschritten haben, atmeten, wie von einem Alpdruck befreit, auf, als sie von der Altersstheorie der Héglon erfuhren. Die Schauspielerinnen beeilten sich natürlich, die Theorie ihrer Kunstgenossin für durchaus richtig zu erklären. Jane Hading, die auch nicht mehr die jüngste Dame ist, obwohl sie einem Jugend und Schönheit erhaltenden Wunderwasser den Namen gegeben hat, behauptet mit dem Brüllen der Überzeugung, daß für eine schön gebaute, hübsche Frau die Bierzig das beste Alter, die Zeit ihrer klassischen Blüte sind. „Mit 39 Jahren oder so drum herum“, sagt sie, „hat die Frau die Zeit gehabt, zu leiden, und weiß daher die Freuden des Lebens am besten zu würdigen; die Schauspielerinnen aber haben in diesem Alter Erfahrung und wissen daher besonders gut zu spielen. Die Frau braucht also keine Furcht zu haben, wenn sie sich den Bierzig nähert.“ Dasselbe sagt übrigens auch eine Tänzerin, die noch nicht nötig hat, zu Wunderwässern ihre Zuflucht zu nehmen, um jung und frisch zu erscheinen, Fräulein Truhanowa: „Je älter eine Frau wird“, meint sie, „desto größere Erfahrung erlangt sie auch in ihrer Kunst, und für die Kunst ist man nie zu alt, solange man noch die Bühne betreten kann.“ Für diese Worte dürfte der Kollegin von der anderen Fakultät besonders Frau Sarah Bernhardt dankbar sein, die bereits die Sechzig überschritten hat.

Balsac hatte die Blütezeit des Frauenalters in das dreißigste Lebensjahr verlegt; dank der Unhöflichkeit des Dresdener Kritikers haben die Frauen also ein rundes Dezennium gewonnen. Es dürfte zwar schwer sein, eine Frau zu dem Geständnis zu bringen, daß sie den Héglonschen Zenith von 39 Jahren erreicht habe, aber man kann wetten, daß die Zahl der Frauen, die da behaupten werden, daß sie erst vierzig sind, jetzt ins Unendliche wachsen wird...

## Schulkasten für Kasten.

Vom Tischler läßt man nach unserem Muster den unteren Teil des Kastens aus Holz anfertigen. Die aufstehenden Scheiben liefert der Glaser; sie sind so zu schneiden, daß die vordere und hintere die ganze Breite einnehmen, die Seitenscheiben müssen um die Dicke des Glases schmaler sein. Die vordere Scheibe läßt man fünf Millimeter höher schneiden als die vordere Höhe der Seitenscheiben, damit die lose Deckelplatte einen festen Halt findet.



In den Kasten werden acht Löcher gebohrt, um den Abfluß des überflüssigen Wassers zu ermöglichen. Dann werden vom Glaser die Scheiben, die bis zum Boden des Kastens reichen müssen, eingekittet. Nun wird der Kasten innen gestrichelt; außen streicht man ihn mit weißer Farbe zwei- bis dreimal an und klebt mit Goldbronze ringsherum Striche. Ehe die Erde in den Kasten gefüllt wird, belegt man den Boden mit Tonscherben, Holzkohlestücken und Kleiesteinchen, damit das überflüssige Wasser gut abfließen kann. Die Erde soll aus einem Teil guter Laub-, einem Teil Lehmerde, einem halben Teil grobem Sand und je einem Eßlöffel pulverisierter

Holzstöße auf jeden Liter der Mischung bestehen. Hier hinein pflanzt man, jedoch nicht zu dicht, die Kasteen. Zum Wachsen und Gedeihen gehört vor allen Dingen viel Sonne und fleißiges Begießen. Bei großer Hitze müssen sie zweimal am Tage gegossen werden, und bei so brennender Sonne verbängt man die vordere Glaswand mit dünner Gaze. Kasteen, die vorher im Schatten standen, müssen allmählich an die Sonne gewöhnt werden, sonst bekommen sie Brandflecke.

## Ursachen der Fettleibigkeit.

Die Ärzte werden in Zukunft, nach oberflächlicher Betrachtung der Silhouette eines Patienten, voraussetzen können, ob ein Jüngling oder eine Jungfrau ihre „Linie“ für immer behalten werden, oder ob ihre Person im Laufe der Jahre durch häßliche Fettleibigkeit entstellt werden wird. Nach dem Doktor Francis Dettel, der derartige Studien zu seinem Spezialfach gewählt hat, ist die Fettleibigkeit fast immer die Folge schlechter Körperhaltung. Die „Snobs“, die mit dem Hut im Nacken, den Brustkasten vornüber gebeugt, die Schultern nach unten gezogen, die Beine so aufgaben nachschleppend, einherstreiten, sind stets zur Fettleibigkeit verdammt. Nach Dr. Dettel führt die schlechte Haltung zu einer latenten Selbstvergiftung, die die Fettsucht zur Folge hat. Verbütten kann man die Fettleibigkeit durch eine normale, ungezwungene Haltung und durch einige vernünftige und einfache Muskelübungen. Diese Übungen sind um so notwendiger, als sich in den letzten Jahrzehnten eine langsame, aber sicher fortschreitende Degeneration aller intellektuellen Rassen bemerkbar macht. Dettel hat bei allen denen, welche geistig arbeiten, eine Zunahme der Kopfmasse im Verhältnis zur Körpermasse konstatiert. Bei den klassischen Statuen stellt der Kopf den siebenten oder achten Teil der Gesamthöhe des Individuums dar; jetzt aber findet man oft, daß der Kopf den sechsten Teil (oder auch noch etwas mehr) der Statur darstellt, was auf eine Neigung zum konstitutionellen Arthritis (Wicht) und zur Rhachitis (Englische Krankheit) schließen läßt.

## Tasch aus einem gestickten Taschentuch.

Das einfache und doch sehr aparte Taschout ist aus einem 25 Zentimeter großen Battistatäschentuch gefaltet, das mit geschlungenen Bogen begrenzt und in einer Ecke mit Nadelsticherei verziert ist. Zu dem Taschout läßt sich ein beliebiges, auch seidenes Taschentuch verwenden. Die Stiche für den Zweck läßt sich besonders herstellen; man sticht dann, wenn das Material an unserem Modell zu mühsam ist, größere Bogen aus. Die Punkte über den Bogen kann man ganz fortlassen. Auch läßt sich statt der Stiche schmale Valenciennespitzchen nehmen und statt der Nadelsticherei ein Spitzenmotiv einwickeln. Ferner ist das Taschout aus gerundeten Näht mit Spitzen oder aus Gaffon zu arbeiten. Das Tuch zum Taschout wird zum Dreieck gelegt, so daß der untere Zipfel etwas länger ist, und dann in je sechs zueinander liegenden Falten eingelegt und gebügelt, wie die Abbildung zeigt.



## Zehn Gebote der Schulhygiene.

Die englischen Schullehrer arbeiten mit den Hygienegelehrten Hand in Hand, indem sie für die Gelehrte und Vorschriften einer vernünftigen Gesundheitslehre in den Schulen Propaganda machen. Die Zehnjährigen mehrerer Schulen lernen jetzt einen Dekalog, dessen „Gebote“ vielleicht auch in anderen Schulen gelehrt werden könnten. Dieser Dekalog lautet: 1. Ich will, daß das Fenster meines Zimmers Tag und Nacht geöffnet sei, damit ich nicht so leicht erkalte. 2. Ich will Gesicht und Hände immer sauber halten. 3. Ich will mir vor dem Essen die Hände waschen. 4. Ich will mir jeden Morgen beim Aufstehen und jeden Abend vor dem Schlafengehen den Mund auswachen und die Zähne putzen. 5. Ich will jede Woche wenigstens ein oder zwei Bäder nehmen. 6. Ich will durch die Nase zu atmen suchen und den Mund dabei geschlossen halten. 7. Wenn ich husten oder niessen muß, will ich mich zur Seite wenden oder ein Taschentuch vor den Mund nehmen. 8. Ich will nie auf den Fußboden der Treppen oder auf das Trottoir spucken. 9. Ich will immer langsam essen und gut kauen. 10. Ich will alle meine Angehörigen lieben und achten und jeden Tag eine liebevolle, gute Handlung tun.

## Für den Mittagstisch.

**Billiger Buding.** Es gibt wohl in jedem Haushalt einmal Backverste, diese lassen sich sehr gut dazu verwenden, man muß sie nur ganz klein schneiden, dann dürfen sie von allen möglichen Arten durcheinander gebraucht werden. Sowie, daß es eine kleinere Budingform zu zwei Dritteln voll gibt, wird mit ein bis zwei Tassen veräußter Milch übergossen, alsdann werden fünf Eier, mit einer Prise Salz tüchtig verklopft, darüber gegossen — wer den Buding fett liebt, kann auch noch einen Teelöffel Maisena in der Milch auflösen. Diese Masse wird in gut ausgebutterter Form 1 bis 1½ Stunden im Wasserbade gekocht, und mit einer passenden Sauce gegeben.

**Kindfleisch mit Reis gekaut.** Unter dem Namen „Kindfleisch“ ist folgendes Gericht in Österreich-Ungarn sehr beliebt. Man nehme für vier bis sechs Personen 1½ Pfund Kindfleisch, lasse es weich kochen und schneide es hierauf in kleine Würfel. Inzwischen hat man ungefähr ½ Pfund Reis weich gekocht, der nun mit dem Fleisch vermischt in einer mit Butter ausgefetteten Form (Springform am besten) zehn Minuten gekaut wird. Das Gericht wird alsdann auf eine flache Schüssel getan und mit einer köstlichen Tomatenauce begossen. Den Rand der Speise umschließt ein Kranz von Wermesantäfen (sein gerieben). Nach Belieben kann man dann noch den Schüsselrand mit braun gekauten kleinen Kartoffeln belegen.

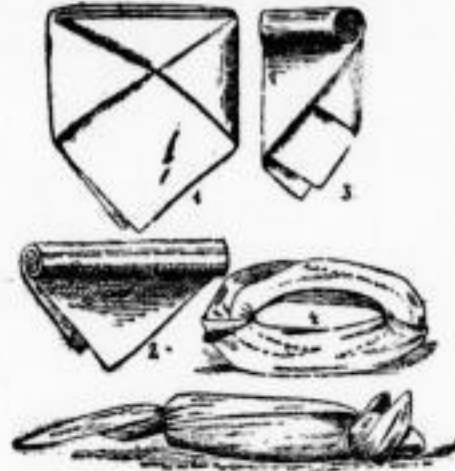
**Rhabarber-Kouffüre.** Schöne, rote, junge Stiele werden in kleine Stücke geschnitten. Auf 1 Pfund Rhabarber freut man ¼ Pfund feinen Zucker über die Stiele und läßt sie bis zum nächsten Tage stehen. Dann gießt man den

Zuckerlast ab, kocht ihn mit dem Saft und der sehr dünn geschnittenen Schale einer Zitrone. In diese Mischung gibt man den Rhabarber, schüttelt vorsichtig und nimmt ihn, wenn er weich geworden ist, mit dem Schaumlöffel heraus. Man kocht dann den Saft zur richtigen Dichte ein und gießt ihn erstaltet über den Rhabarber.

## Für die Jugend.

### Wie macht man eine Maus aus einem Taschentuch.

Das Taschentuch legt man zu einem Dreieck zusammen, die beiden gegenüberliegenden Ecken werden übereinander geschlagen. (Abb. 1.) Nun wird der übereinandergeschlagene Teil fest so weit zusammengezogen, daß der dritte Zipfel noch etwas zu sehen ist. (Abb. 2.) Die Rolle wird von rückwärts übereinandergelagert. (Abb. 3.) Der dritte Zipfel wird über die beiden übereinandergelagerten Teile geschlagen und immerfort nach innen gedreht, bis die zwei Zipfel von Abb. 1



wieder zum Vorschein kommen. (Abb. 4.) Die beiden Zipfel werden herausgezogen. Einer bildet den Schwanz, der andere Zipfel wird breit auseinandergezogen und daraus ein Knoten geknüpft, dessen Enden die Ohren des Kopfes vorstellen. Der Kopf selbst ist der Knoten. Das fertige Mäuschen (Abb. 5) legt man auf die innere rechte Hand, deren Finger man gekrümmt hält; dann streift man ein Weiches mit der linken Hand den Rücken des Mäuschens und schnell es röhlich durch eine rasche Bewegung der rechten Finger fort.

## Tierfabeln.

Nach dem Russischen von Leo Graf Tolstoj.

### Der Mann und der Weber.

Ein Mann bestellte bei einem Weber ein ganz, ganz feines Gewebe, wie es noch kein Mensch je gesehen hatte. Der Weber machte ein Gewebe, so fein, wie es auf der Welt noch feins gab, noch je wieder eins geben wird. Dem Mann aber war es noch immer nicht fein genug. Da sagte der Weber: „Nimm das dort“ und zeigte auf einen leeren Fleck. Der Mann aber sah nichts. „Da ist ja doch nichts“, sagte er. Der Weber aber entgegnete: „Doch! da ist ein Gewebe, so fein, daß du es nicht sehen und nicht greifen kannst, und ich selbst habe es auch nicht einmal gesehen. Es ist aber genau so, wie du's gewollt hast.“

Da erklärte der Mann sich zufrieden und gab dem Weber so viel, wie er für das Gespinnst und Gewebe verlangte.

Auch viele von uns geben das Beste und Schönste her, was sich ihnen bietet, und gehen einem Lustgespinnst nach, das ihnen wer weiß wie teuer zu stehen kommt.

### Die Erbschaftsteilung.

Ein Vater hatte zwei Söhne. Zu denen sagte er: „Wenn ich sterbe, dann teilt alles, was ich hinterlasse, in zwei gleiche Hälften.“

Als er aber wirklich starb, da stritten die beiden Brüder sich bei der Teilung, und da sie sich nicht einigen konnten, so boten sie einen Nachbarn, ihnen zu helfen.

„Wie wollte euer Vater die Sachen geteilt haben?“ fragte der Nachbar. — „Er wollte, wir sollten alles, was da ist, in zwei gleiche Hälften teilen.“ Da sagte der Nachbar: „Dann tut so, wie auch der Vater geheißen hat. Schneidet eure Kleider mitten auseinander, brecht eure Stühle und Tische in zwei Hälften, sagt eure Beiden durch die Mitte und schneidet euer Vieh in zwei Teile.“ Das taten die beiden und verloren so alles.

Das tun auch wir, wenn wir das Wort höher halten als seinen Geist.

### Der Elefant und die Fische.

Die Fische hatten längst alles gegessen, was im Walde Ehbared da war, und litten drum Hunger. Und so sann und sann dann ein alter Fuchs nach, wo man denn noch was zum Essen herkrügen könnte. Und er ging zu einem Elefanten und sagte: „Wir hatten einen König, der verlangte aber Dinge von uns, die wir unmöglich zu leisten vermögen; wir wollen uns daher einen neuen König erwählen, der vernünftiger ist und nicht von uns verlangt, was unmöglich ist. Mein Volk hat mich daher zu dir gesandt, dich zu fragen, ob du unser König werden willst. Du wirst es nicht schwer haben mit uns. Alles, was du von uns verlangst, werden wir tun, denn du wirst gewiß nichts Unmögliches von uns verlangen. Und wir werden dich ehren und lieben und uns durch dich beglückt fühlen. Also komm mit und sieh dir unser Königreich an.“

Der Elefant war dazu bereit und folgte dem Fuchs. Der aber brachte ihn auf ein Moor. In dieses sank der Elefant so tief hinein, daß er nicht mehr herauskam. Der Fuchs, der das sah, sagte: „Befiehl, hoher Herr, was sollen wir tun?“ — „Ich befehle, daß ihr mich aus dem Moor hier herauszieht.“

Da lachte der Fuchs und sagte: „Soll ich dir meinen Schweif hinhalten? Wenn du dich mit dem Rüssel daran festhältst, geht es vielleicht.“

„Wie kann das gehen?“ rief der Elefant wütend.

„Aber ganz einerlei, zieht mich heraus.“ Da sagte der Fuchs: „Wir haben den ersten König weggejagt, weil er Unmögliches von uns verlangte, jetzt tust du das auch. Sieh zu, wie du raus kommst, unser König bist du nicht mehr.“

Und da der Elefant das nicht konnte, so kam er im Moor um; und als er tot war, gingen die Fische hin und fraßen ihn auf.



# Aus großer Zeit — Für große Zeit.

16. Juni 1871 und 1815. Am 16. Juni 1871 erfolgte der imposante und feierliche Einzug der siegreichen Truppen in Berlin. Die Straßen prangten im großartigsten Festschmuck und eine ungeheure Menschenmenge war auf den Beinen, die Helden des Tages zu begrüßen. Mit besonderem Jubel wurden neben dem Kaiser und Kronprinzen der Schlachtenhelder Moltke und Bismarck empfangen. Der Einzug geschah durch das Brandenburger Tor zum Denkmal Friedrich Wilhelm III., dessen Enthüllung zugleich stattfand. In ganz Deutschland wurde das Friedensfest mit gleicher Inbrunst und gleichem Dank gefeiert, an verschiedenen Orten schon vor der Heimkehr der siegreichen Truppen in ihre alte Heimat. — Am 16. Juni 1815 kam es zur Schlacht bei Wigny und zugleich zur Schlacht bei Quatrebras. Blücher hatte nicht gezögert, Napoleon entgegenzurücken und die ihm angebotene Schlacht anzunehmen, allerdings in der Hoffnung auf die ihm von den Engländern unter Wellington zugesagte Hilfe, die aber ausblieb. Obschon Napoleon bei Wigny nur mit dem Blücher'schen Heer allein zu tun hatte, hatte er doch eine Uebermacht gegen sich. Trotzdem gelang es ihm noch einmal zu siegen, allerdings mit Verlusten, die beinahe ebenso groß waren wie die der Preußen, die 12000 Mann verloren. Auf die immerhin interessante und wichtige Schlacht, weil sie den Endsieg vorbereitete, kann hier nicht näher eingegangen werden, es sei aber soviel gesagt, daß Napoleon aus dem äußerlichen Siege keinen Nutzen ziehen konnte, weil er die Verfolgung nicht aufzunehmen vermochte. — Zur selben Zeit kämpften die Engländer unter Wellington, der die Nacht vorher sorglos in Brüssel auf einem Baller verweilt hatte, bei Quatrebras gegen den französischen Marschall Ney. Dieser war zuerst erfolgreich, gegen Abend wendete sich aber das Glück, die französische Kavallerie unter Kellermann, die äußerste Bravour bewiesen hatte, mußte mangels Verstärkung zurückweichen und Wellington behauptete wenigstens seine Stellung. Auch in dieser Schlacht war mit großer Erbitterung gekämpft worden und die Verluste waren beiderseits groß.

## Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im:  
 Rathaus: Erdmann Simon, Kraftwagenführer, Plauen.  
 Reichshof: Erich Wolff, Kaufmann, Berlin.  
 Stadt Dresden: Georg Albin, Bäckermeister, Karl Brändle, Wädernitz, beide Leipzig. Karoline Dietrich, Gänblerin, Altenburg.  
 Stadt Leipzig: Emil Lorenz und Frau, Kaufmann, Berlin.  
 Paul Lorenz, Landsturmmann, Münschen.

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 16. Juni 1915, abends 8 Uhr: Kriegsbefehle. Pastor Lindtrug.

## Literarisches.

Von „Sachsen im Feld und in der Heimat“ ist Nummer 4 erschienen mit dem deutschen Kaiser nach einer Aufnahme von Prinz Friedrich Christian von Sachsen auf dem Titel. Der bekannte Jenaer Gelehrte, Rudolf Eucken, der zu Beginn des Krieges mit anderen deutschen Professoren so mannhaft für deutsche Art und deutsches Wesen dem Ausland gegenüber eingetreten ist, bringt unter dem Titel „Der fremde Sinn, eine Folge des Krieges“ unseren deutschen Soldaten zum Bewußtsein, daß sie brauchen nicht nur für eine bestimmte militärische Lage, sondern für ethische Werte im Sinn des nationalen Aufstrebens kämpfen. Die Soldaten werden stolz sein, aus dem Munde dieses berühmten, von echtem deutschem Idealismus erfüllten Gelehrten zu hören, welche hohe Aufgabe sie nun schon seit dreiviertel Jahr gleichsam unbewußt erfüllt haben und noch erfüllen. Gute Illustrationen führen uns in die Mitte des 107. Regiments, während traute Bilder von Namen und Wapen den sächsischen Soldaten an die liebe Heimat gemahnen. Von einer gemüthlichen Gesinnungskultur zeugt die bildliche Wiedergabe von einem sächsischen Militärkasino, das in aller Eile 5 km hinter dem Schützengraben bei Waterdamhoek entstand. Den Reigen schließt wie gewöhnlich der „Lustige Krieger“, der diesmal unter anderem als ein recht humorvoller Silhouettenkünstler auftritt. Die Zeitschrift ist nunmehr auch durch den Buchhandel zu 10 Pfennige pro Exemplar zu beziehen.

## Auf ferne Gräber.

(Zu dem bekannten Liede v. Rögel „Mache uns selig“ vertont v. Becker.)  
 Ueber ein Grab im fernem Land  
 Streck ich im Geiste die segnende Hand.  
 Der Du kennst unserer Liebe Schmerz,  
 Mache uns stille das blutende Herz,  
 Mache uns selig, o Jesu.  
 Wo ihr auch schlummert nach Gottes Rat,  
 Rühmiger Ernte blutiger Saat,  
 Nimmet vergeffen im Deutschen Land,  
 Ruhet in Frieden in Gottes Hand  
 In der Heimat bei Jesu.  
 Ueber das große Totenheer,  
 Ueber die Schlüter im tiefen Meer,  
 Ueber die Dreyen so schwer, so schwer,  
 Ach, erbarme Dich, Gott und Herr,  
 Mache uns selig, o Jesu!

D. Bismann, Langenbrück.  
 Vorstehende, uns bekannt gewordene Verse nach der ergreifenden Tonweise sind dem Verfasser als Gruß an den befreundeten Vater eines

gefallenen Kriegers in die Feder geflossen. Wir möchten ihnen zur Erinnerung der Erinnerungsfestern an unsere gefallenen Krieger weitere Verbreitung geben.  
 E. E. R.

## Kriegs-Merkei.

Der jüngste Tiroler Standshütze, der bereits im Felde steht, ist nach der „Meraner Zig.“ der 16jährige Meraner Realschüler und Sohn des jetzigen Sandwirts von Bassler, dem ehemaligen Besizium Andreas Hofers. In einem Brief an einen Schulkameraden schreibt der junge Tiroler Vaterlandsverteidiger: „In einigen Stunden geht es gegen dieses weiße Gesindel an die Front. Wir werden uns wehren bis auf den letzten Mann. Solange noch ein einziger von uns lebt, werdet Ihr in Meran niemanden von dieser hinterlistigen Gesellschaft sehen. Wir haben eine Begeisterung, wie sie vor 100 Jahren unsere Vorfahren unter Andreas Hofer gehabt haben. Die „Signori“ werden mit uns schlimme Erfahrungen machen.“

## Der philosophische Pferdehirt.

Ein Frankfurter Adv., Doktor der Philosophie, im Nebenberuf Kunsthistoriker, sendet der Frankf. Zig. vom Kriegsschauplatz Westlandern folgende besinnlich-frohlichen Verse, aus denen zu ersehen ist, wie sich unsere selbgrauen Gelehrten in den neuen Verhältnissen zurechtfinden und wie sehr sie es gelernt haben, aus allen Blüten Honig zu saugen:

Ich bin vom Train der Dientknab',  
 Seh' meiner Köhlein muntern Trab  
 Auf grün umhoger Weide.  
 Der Herde Schmeckel's — ich lieg im Gras  
 Und les im Niehtsche dies und das:  
 Wie glücklich sind wir beide!

Kanonen donnern fernab nur,  
 Im Lenzestriebe ruht Natur.  
 Ich bin vertieft in Niehtsche.  
 Macht mal das Gälchen Frühlingslaun',  
 Zu nehmen kühn der Koppel Jaun,  
 Dann seht's ein mit der Viehtsche!

Hier Uebermensch, dort Ueberpferd!  
 Der Philosoph bald streng verkehrt,  
 Bald mild mit seinen Tieren.  
 „Gehst du zu Pferden, dann vergiß  
 Die Viehtsche nicht“, das ist gewiß,  
 Hier darfst du dich nicht gieren!

Ein Kriestag ist wieder all',  
 Der Abend naht: es folgt im Stall  
 Die Umpferdung der Pferde".  
 Der Dienst ist aus — der Dientknab  
 Birgt seine Bücher und den Stab  
 Gedankenvoll am Herde . . .

## Neueste Nachrichten.

(Antifa.) Berlin, 17. Juni. Nach Mitteilung des 1. Vords der Admiralität im Unterhause vom 9. ds. Mts. ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden. Aus einer jetzt veröffentlichten Notiz der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootsbesatzungen geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot „U 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behndke.

Berlin, 16. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, v. Landauer meldet aus dem L. L. Kriegspressequartier: Die Straße Brzempsi-Radymno, an deren Endungen südlich und südöstlich von Jaroslau der Ausgangspunkt des getrennten Durchbruchs der russischen Front, bildet mit ihren Endpunkten Sieniawa-Moskizla die Hypothese des Dreiecks. Wohin der Vorstoß der verbündeten Truppen, an dessen Flügel die Armee Mackensen steht, führt, läßt sich durch einen Blick auf die Karte deutlich sehen. Die Durchbruchstruppen haben mit ihren Hauptmassen die noch widerstehenden feindlichen Kräfte auf einer Front von 70 km auseinandergefezt und stehen nunmehr nur noch bedeutungslos, in aller Eile zusammengejoggenen russischen Reserven gegenüber. Der Feind hat sich über Moskizla zurückgezogen.

Budapest, 15. Juni. Die rumänische Regierung wird nach Mitteilungen des Bukarester Blattes „Demiaiata“ die letzte schriftlich überreichte russische Note gleichfalls schriftlich beantwortet und erklären, daß sie an den ursprünglichen Forderungen festhalte. Die Note wird heute oder Mittwoch ten Gefandten des Biederbandes in Bukarest und gleichzeitig durch den Petersburger rumänischen Gefandten der russischen Regierung überreicht werden.

Budapest, 16. Juni. Nach Meldungen des „N. Gzt.“ aus Sofia erfolgten nach Nachrichten aus Albanien erste Zusammenstöße zwischen serbischen und montenegrinischen Truppen. Die Montenegriner wollten vorrücken, die Serben aber ein Vorrücken derselben auf Stutari nicht dulden, weil sie selbst auf Stutari Anspruch erheben. — Die in Sofia lebenden Albaner haben den Gefandten der Großmächte in Sofia eine Protestnote gegen den Einbruch der serbisch-montenegrinischen Truppen in Albanien überreicht.

Petersburg, 15. Juni. Der russische Generalissimus Großfürst Nikolajewitsch befindet sich in Moskau. Ein neues Arztekollegium sei einberufen worden. Der russische Generalarzt der Feldarmee erachte eine Operation als notwendig.

Petersburg, 15. Juni. Ein hoher russischer Militär, wie man sagt, der Generaladjutant Sandezki, soll sich demnächst nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und die beiden westlichen Verbündeten zu energischerem Vorgehen anzuspornen. Wie von besonderer Seite versichert wird, ist diese Generalreise auf den dringenden Rat des Großfürsten Nikolajewitsch zurückzuführen, der in dem bereits erwähnten Geheimschreiben an den Zaren knapp und klar erklärt hat, er könne für nichts einstehen, wenn die Franzosen und Engländer nicht sofort sich zu einer gewaltigen Offensive entschließen, die allein die deutschen Kräfte von der Ostfront nach dem Westen abzulenken vermögen, andererseits müßte er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei, mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßkraft des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres standzuhalten. Der Kriegsminister Suchomlinow, der in den jüngsten Tagen dreimal zum Zaren berufen wurde, äußerte sich vorgestern in intimen Kreisen wörtlich: Der Zar sei höchst erstaunt darüber, daß die Verbündeten ihre militärischen Operationen nur wenig denjenigen Rußlands anpassen, wodurch Rußland den ganzen Feldkrieg eigentlich auf seinen eigenen Schultern tragen müßte. Maratow, der Gehilfe des Außenministers, äußerte sich dieser Tage einem französischen Militärgagenten gegenüber noch deutlicher, indem er sagte: Die westlichen Verbündeten geben durch ihre militärische Passivität den Gerüchten über einen Separatfrieden nur neue Nahrung. Wehnlich verhält sich in den letzten Tagen die russische Presse. „Nietich“ erklärt in einem inspirierten Artikel, eine starke Entwidlung der französisch-englischen Offensive sei nunmehr dringend erwünscht, damit das gefährdete Gleichgewicht beider Fronten wieder hergestellt werde. Michalowski beklagt sich im „Ruskoje Slowo“, daß die französische Offensive lediglich einen Teilangriff der 10. französischen Armee unter Beihilfe eines kleinen Teiles der 1. englischen Armee darstelle und daß sie sich mit einem Vorgehen von einigen 100 Metern pro Tag begnügen, während Rußland die ganze Schwere allein auszuhalten habe. Bemerkenswert ist auch, daß, während bis jetzt die russische Militärsur die leiseste Kritik der Bundesgenossen erbarmungslos strich, sie jetzt jede Kritik zulasse. „Ruskoje Slowo“ bemerkt jedoch ausdrücklich an der Spitze seines scharfen Artikels, daß er die Militärsur passiert habe. Es wäre vielleicht zu viel gesagt, wollte man behaupten, daß zwischen Rußland und seinen Verbündeten neue Unstimmigkeiten eingetreten sind, so viel aber steht fest, daß Reibungsflächen zweifellos existieren, die bei jeder Niederlage Rußlands noch größer werden.

Rotterdam, 16. Juni. Aus London wird gemeldet, daß ein Nachtragsetat für die Kriegskosten für das Etatjahr, das am 31. März 1916 endigt, in Höhe von 260 Millionen Pfund (5 Milliarden Mk) eingebracht werden soll.

Mailand, 15. Juni. Aus Bari läßt sich „Corriere della sera“ melden: Gestern abend traf der Bruder des Königs von Griechenland, Prinz Georg von Griechenland mit seiner Gemahlin, Prinzessin Marie Bonaparte hier ein. Sie begaben sich alsdann an Bord eines Dampfers. Der Mitarbeiter des „Corriere della sera“ hatte eine Unterredung mit dem Prinzen, der erklärte, Griechenland würde bereits seine Entscheidung getroffen haben, wenn nicht die Krankheit des Königs gekommen wäre. Es sei ausgeschlossen, daß Venizelos beabsichtige, das Kabinett Sunaris zu bekämpfen. Griechenland gebe sich dafür Rechenschaft, daß in diesem Augenblick keine inneren Zwistigkeiten bestehen dürfen. Es sei nahezu gewiß, daß ein Abkommen zwischen Venizelos und Sunaris unmittelbar bevorstehe, und daß man aus diesem Abkommen den Weg würde entnehmen können, den Griechenland gehen werde.

**Schreibmaschine**  
 zu Leihen gesucht. Angebote unter  
 U. D. 20 a. d. Geschäftst. d. Bl.  
 Alle Tage frische  
**Erdbeeren,**  
**Matjes-Heringe,**  
**frische Eier u. Quart**  
 empfiehlt **Allne Günzel.**  
**Steuer-Quittungsbücher,**  
 für sämtliche Steuern benutzbar,  
 hält vorrätig  
 Emil Hannoboh's Buchdruckerei.

**Lose**  
 der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie  
 Ziehung der 1. Klasse am 23. und 24. Juni 1915  
 hält empfohlen  
**Gustav Emil Tittel.**  
**Kartoffeln!**  
 Verkauft **Mittwoch** am oberen  
 Bahnhof gute ausgelesene Speise-  
 kartoffeln, Zentner Mk 4.80  
**M. Kluge.**  
**Paul Brenner, Mohrenstr. 2.**  
 Heute **Mittwoch:**  
**Schlachtfest.**  
 Vorm. **Beikfleisch,** nachm. frische  
**Burk mit Sauerkraut.**

**Sauere Gurten**  
 empfiehlt **G. E. Tittel.**  
**Persil**  
 für  
**Leibwäsche**  
 Henkel's Bleich-Soda.

**Stimmgabel.**  
**Singstunde.**  
 Zoll = Inhaltserklärungen  
 weiße und grüne Formulare  
 Oesterreich. Zollbeklationen  
 Speise- u. Weinkarten  
 Steuerquittungsbücher  
 Ursprungs = Zeugnisse  
 Verschiedene Plakate  
 Frachtbrief = Formulare  
 Rechnungsformulare  
 hält stets vorrätig die Buchdruckerei  
 von **Emil Hannoboh.**



n des ...  
 Albanien  
 en und  
 ntenegriner  
 derselben  
 kutari An-  
 haben den  
 tote gegen  
 en in Al-  
 Generalist-  
 t sich in  
 n worden.  
 e einz 2.  
 er tu-  
 generalab-  
 Frank-  
 sch ge-  
 darmer-  
 n Ver-  
 hen an-  
 versicher-  
 iden Rat-  
 , der in  
 an dem  
 ür nicht  
 der nicht  
 schließ-  
 ont nach  
 its müsse  
 r außer-  
 ng allein  
 nd öfter-  
 r Krieg-  
 gen drei-  
 orgestern  
 höchst er-  
 militäri-  
 ands an-  
 krieg er-  
 n müsse.  
 äußerte  
 ragenten  
 Die west-  
 sche Pas-  
 eden nur  
 n letzten  
 in einem  
 der frau-  
 gend er-  
 t beider  
 A beflagt  
 e Offen-  
 zöfischen  
 t. eng-  
 nem Vor-  
 egnügen,  
 n auszu-  
 während  
 te Kritik  
 jezt jede  
 och aus-  
 daß er  
 leicht zu  
 en Ruh-  
 itzen An-  
 eibungs-  
 iederlage  
 wird ge-  
 s t o k e n  
 in Höhe  
 ingebracht  
 ich „Cor-  
 Bruder  
 Georg  
 n Marie  
 an Bord  
 ka sera“  
 erklärte,  
 offen ha-  
 ten wäre.  
 was Kabi-  
 ch dafür  
 Zwifig-  
 ein Ab-  
 ar bevor-  
 eg würde

# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstod usw.

Mittwoch, den 16. Juni 1915, nachmittag 1/2 7 Uhr.

## Neue Kämpfe im Westen und Osten. — Ueber 122000 Gefangene.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Wieder einmal, veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen die Franzosen und Engländer an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellungen nördlich des Leiches von Bellevarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind 2 Angriffe von 4 englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollständig zusammengebrochen. Unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Ansturm nach erbitterten Nahkämpfen restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellungen der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener bei der Lorettöhöhe machte sich der Feind nach seinen Niederlagen vom 13. und 14. ds. Mts. nicht wieder heran. — Bei Roulin-jous-Touvent ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen, zwischen den Bachtälern der Fecht und Vauch, scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Reberval und am Hintenfurt gekämpft. Im Uebrigen sind die Angriffe schon jetzt abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dawina-Abschnitt, südöstlich von Mariampol und nördlich von Bostimov, wurden abgewiesen. Un-

ser Vorstoß auf der Front Lipowo-Kalwarja gewann weiter Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten v. Boyrsh russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen haben. Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front, zwischen dem San, nördlich von Sienawa, und den Dnjestr-Sümpfen, östlich von Sambor, die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Chieplice — nördlich von Sienawa — südwestlich Lupaszow — am Sawadowla-Abschnitt — westlich Jaworow — östlich Sadowa-Biscenia nach hartem Kampf geworfen. Es wird verfolgt. — Die Armee des Generals v. Madensen hat seit dem 12. Juni über 40 000 Mann gefangen genommen und 9 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Zurawno haben die Russen etwas Raum gewonnen, die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(Nichtamtlich.) Wien, 16. Juni. Laut dem amtlichen Kriegsbericht betrug die Beute vom 1. bis 15. Juni 108 Offiziere, 122 300 Mann, 53 Geschütze und 187 Maschinengewehre.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.

bel.  
le.

gen  
uläre  
ationen

bruderei  
ohn.

# Einladung

zum ...

...

...

mal  
schon  
mit  
fran  
und

3  
9  
an  
je  
u  
u  
8

(n  
an  
m  
it  
w  
er  
ch  
r  
v  
m  
fu  
m  
ni  
f  
8  
le  
ll  
n  
je  
fe  
it  
be

8  
D  
R  
u  
m  
S  
h  
g  
R  
u  
d  
w  
a  
R  
b

de  
de  
be  
re  
f  
D  
E  
de  
D  
G  
H  
u

liche  
ber  
font  
berf